

Geoscope

Zeitschrift des Fachvereins Geographie (FVGG), Uni ZH

Nr. 32



das Theorieseminar - und seine Folgen....

Inhaltsverzeichnis

In eigener Sache	Seite 3
Ueberlegungen zu einer Ausstellung	4
Diplomanden- und Doktorandenliste	7
Letzhin in Obersaxen	9
Wir Bögli-Assistenten	11
Bewegte Geographen	13
In eigener (studentischer) Sache	15
Versuch einer Standortbestimmung	16
Professur Humangeographie	24
Ein Beitrag zu Disziplingeschichte der Zürcher (Anthrop-) Geographie	25
Vorstandsegge	26

K O L L O Q U I U M SS 1981

10. Juni	U. Gutzler/ H. Michel	Tourismus in W.Samoa
17. Juni	L. Faller	Selbstbestimmung oder Fremdbestimmung
24. Juni	A. Krebs	Landreform im Metapont
1. Juli	J. Schenker	Radarmeteorologie
8. Juli	R. Bösch/ H. Haldimann	Bevölkerungsstruktur und Wohnangebot Zürich
15. Juli	T. Flüeler	Mangroven in Sri Lanka

Geoscope Nr. 32 , Juni 1981

Zeitschrift des Fachvereins Geographie an der Uni Zürich (FVGG)

Geoscope erscheint vierteljährlich.

Redaktion: Regula Rutishauser, Christian Birchmeier, Peter Bünzli,
Otto Hiller, Christian Schmid

Adresse : Geoscope, Geographisches Institut Uni ZH, Möhrlistr. 23
8006 Zürich.

Artikel erscheinen unter der Verantwortung der Verfasser.

Mitgliederbeitrag FVGG, inkl. Abonnement Geoscope: Fr. 10.- / Jahr

IN EIGENER SACHE-IN EIGENER SACHE-IN EIGENER SACHE-IN EIGENER SACHE

Die vorliegende Nr. 32 erscheint wieder im weissen Gewande. Diese und weitere Massnahmen drängten sich auf, da die Kosten unserer Zeitschrift in letzter Zeit massiv in die Höhe kletterten. Im Gegensatz zu den äusserlichen Sparmassnahmen versuchen wir jedoch, in Zukunft inhaltlich und thematisch eine Bereicherung anzustreben. Das neue redaktionelle Konzept umfasst fünf gestufte Dringlichkeitspunkte, nach denen jeweils das GEOSCOPE zusammengestellt wird:

- 1) Jede Ausgabe hat ein oder zwei thematische Schwerpunkte (für die Herbst-Nr. wären dies: (i) Geographen im Beruf, bzw. arbeitslose Geographen; (ii) Unterentwicklung, Dritte Welt(im Zusammenhang mit einer geplanten Veranstaltungsreihe einiger Studenten des FV GG) ; (iii) Wohn-RAUM-probleme).
- 2) Institutsbezogene aktuelle Beiträge (Lehrplan, Uebungen, Mitbestimmung, Fachverein, Personalfragen).
- 3) Gegendarstellungen zu bereits erschienenen Beiträgen.
- 4) Geographische und transdisziplinäre Probleme (Nebenfächer, Umwelt, Wohnprobleme, Friedensforschung etc.).
- 5) Reisen und 'Grenzüberschreitungen' (Erfahrungsberichte, Utopien etc. etc.).

Die recht zahlreich erwarteten Zuschriften werden von jetzt an also einigermaßen den Richtlinien gemäss verwertet.

Nach wie vor zeichnen die Autoren für ihre Artikel verantwortlich. Die seit dieser Nummer erweiterte Redaktion fühlt sich eigentlich nur als Animator und Gratisabtipper resp. Layouter. Bewegung muss von jedem Grüppchen selber kommen. Die Studiensituation der Geographen mit ihren vielen Nebenfächern fördert nachgerade die ohnehin schon grassierende Vereinzelung. Wenn wir nur ein bisschen dazu beitragen können, die zerstreuten Tätigkeiten aller Geographen wenigstens ansatzweise kommunikativ zu assoziieren und eventuelle Aktionen und Diskussionen zu koordinieren, so scheint uns, hat sich der Aufwand gelohnt.

Die GEOSCOPE - Redaktion

Ueberlegungen zu einer Ausstellung

"Geographie - unsere Projekte": Unter diesem Titel läuft eine Ausstellung unseres Geographischen Institutes, die im Wintersemester für einen Monat im Lichthof der Universität stand und die jetzt im Irchel zu bewundern ist.

Wir können uns in die Brust werfen: Unser Institut zeigt unsere Projekte, auf 65 Tafeln, von einem extra beigezogenen Grafiker professionell gestaltet. Und prächtig ist sie anzuschauen, unsere Ausstellung: Viele Farbfotos, einige Vitrinen, verschiedenste Karten und Grafiken, kurze Begleittexte, alles sehr ästhetisch, übersichtlich und abwechslungsreich angeordnet. Unsere Geographie soll präsentiert werden, die Ausstellung soll zeigen, dass wir Geographen jemand sind, dass unser Fach ernstgenommen werden muss im Kanon der Wissenschaften.

Kein Misston stört die andächtige Stimmung. Der Fachverein, dem immerhin eine Tafel zugestanden worden war, hatte forfait erklärt, man hatte zuwenig Zeit, zuwenig Power auch (nach dem anstrengenden Sommer), oder befürchtete, kein genügendes Gegengewicht bilden zu können. Die spontane, aber etwas voreilige Zusage eines Verantwortlichen des Institutes, die Studenten könnten dann schon noch kurzfristig etwas machen, vielleicht ein Happening oder so, wurde angesichts der perfekten Show schon bald wieder kleinlaut zurückgezogen.

Alle haben mitgeholfen vom Institut, und die Ausstellung zeigt denn das breite Spektrum auf, das unsere Geographie bieten kann: Tiefschürfende Ueberlegungen zu den Auswirkungen von Heirat und Erbsitte auf die Kulturlandschaft haben da ebenso ihren Platz wie die detaillierte Aufnahme geomorphologischer Geländeformen des NE-Schweizer Mittellandes oder das Ansprechen von Form und Funktion im Zürcher Seefeld. Von ferne grüsst das Carol'sche Sphärenmodell, frei nach dem Motto: Wir finden für jedes Projekt eine Sphäre, bzw. die Hoyningen'sche Modifikation, die als umfassende wissenschaftliche Grundlegung eben alle möglichen geographischen Vorstellungen und Ansätze umfasst. Jedenfalls: Der Besucher wird nicht mit theoretischen Ueberlegungen belästigt (die natürlich explizit oder implizit hinter jedem Projekt stecken), Man will etwas vorweisen können, und Theorien verkaufen sich schlecht bei den Geographen. (Das wird sich nach dem erfolgreichen Theorien-Seminar sicher schlagartig ändern!)

"Mit dieser Ausstellung werden exemplarisch Arbeiten des Geographischen Institutes vorgestellt, die einen Einblick in die gegenwärtige Forschungstätigkeit ermöglichen." (Text auf der einführenden Tafel der Ausstellung).

Irgendwann stellt sich natürlich die Frage, wem man diesen Einblick ermöglichen will, eine Frage, zu der weder in der Ausstellung noch im Begleittext eine Antwort zu finden ist. Wird da vielleicht dem durchschnittlichen Bürger, der die Uni schliesslich finanziert und dem gegenüber sie letztendlich verantwortlich wäre, wird diesem Bürger Rechenschaft abgelegt über das geleistete, wird er von der Nützlichkeit der wissenschaftlichen Arbeit zu überzeugen versucht? Schon allein der Standort der Ausstellung spricht dagegen: Im Hauptgebäude der Uni sieht man selten Nicht-Studenten, und in die ungastliche Betonwüste des Irchel dringen ohnehin nur Eingeweihte vor. Sollte sich trotzdem mal ein interessierter Laie vor den Stellwänden einfinden, dürfte ihm das Verständnis schwerfallen: Wer versteht schon Begriffe wie "digitales Multispektralscannerbild" oder "elektrostatischer Trommelplotter". Man hätte von den vielgeschmähten Ethnologen vielleicht doch etwas lernen können. Auch den Geographen würde gelegentlich ein "Abstieg" von den universitären Gefilden in den Alltagssumpf des gewöhnlichen Sterblichen gut anstehen.

Bleiben als Zielpublikum akademisch gebildete Leute, vornehmlich Studentinnen/Studenten. Ganz abgesehen von der Tatsache, dass unsere Professoren über zu hohe Studentenzahlen jammern und daher eigentlich nicht noch Werbung betreiben sollten, bleibt die Frage offen, was für ein "Einblick in die Forschungstätigkeit" denn eigentlich gewährt wird.

Der Besucher stösst zunächst auf die ansprechend aufgemachte Darstellung geomorphologischer Forschung. Ausführlich werden Methoden vorgestellt, von 14C bis Pollenanalyse, mit unverständlichen, aber imponierend wirkenden Diagrammen, mit Vitrinen, in denen Bohrgeräte, Materialproben und sogar richtige Baumstämme prangen. Nur: Wozü der ganze Aufwand dienen soll, worin die wissenschaftliche Bedeutung oder gar der gesellschaftliche Nutzen der Arbeiten besteht, das erfährt man, wenn überhaupt, nur am Rande.

Die Tendenz, bloss die Methoden zu präsentieren, meist ohne Bezug zu einer präzisen wissenschaftlichen Problemstellung, ohne ihre Tauglichkeit zu überprüfen und ohne die möglichen Auswirkungen ihrer Anwendung zu berücksichtigen, zieht sich durch die ganze Ausstellung.

Von einem derart auf die Praxis ausgerichteten Projekt wie dem Sri-Lanka-Projekt, um ein weiteres Beispiel zu nennen, erfährt man zwar die Zielsetzung (bessere Schätzung der Reisernte, Verbesserung der forstwirtschaftlichen Planung, etc.), die praktischen Erfahrungen bleiben jedoch im Dunkeln - obwohl das Projekt schon seit einigen Jahren läuft. (Ganz ähnlich übrigens die Darstellung des Jemen-Projektes, das bereits abgeschlossen ist.) Welches sind die ersten Erfahrungen bei der Anwendung der Methode? Wie gut sind die Schätzungen mittels Satellitenbilder? Wieweit ist die Zusammenarbeit mit einheimischen Spezialisten fortgeschritten? Kann das Projekt überhaupt von einheimischen Kräften allein weiterbetrieben werden? Wie gross wird die Abhängigkeit von den Industrieländern (insbesondere der USA, der der Satellit gehört)? Ist das Projekt auf andere Entwicklungsländer übertragbar? Welches sind die Auswirkungen auf die Boden- und Agrarpolitik? Inwieweit spielen soziokulturelle und politische Faktoren für das Projekt eine Rolle? Wer profitiert letztlich vom Projekt? Welches sind die Auswirkungen auf den gewöhnlichen Inselbewohner? etc. etc. : Fragen, deren Beantwortung für eine einigermaßen angemessene Beurteilung des Projektes unerlässlich wären. Stattdessen wird sehr ausführlich die Methodik erklärt, deren Tauglichkeit ohnehin nur wieder von Spezialisten beurteilt werden kann.

Als weiteres Beispiel die Untersuchung über die Auswirkungen der Abluft aus dem Gotthardstrassentunnel: Anhand eines einzigen Versuches wird bewiesen: "Es ist vorläufig mit keiner Gefährdung der Luftqualität zu rechnen." Wir können - mit wissenschaftlichem Segen - getrost weiter durch den Gotthard donnern, die Sauberkeit der Alpenluft ist garantiert.

Irgendwo in einer verlassenem Ecke der Ausstellung stösst der Besucher unverhofft auf ein kleines geographisches Wunder: Da steht es gross und deutlich: "Problem". Und dem Problem ist immerhin eine halbe Tafel gewidmet. Von "wirtschaftlichen Ungleichgewichten zwischen verschiedenen Landesteilen" und von "unterschiedlichen Wohlstandsverhältnissen" ist die Rede, belegt mit einfachen Grafiken. Weiter hinten ertönt sogar die ketzerische Frage: "Ist die Infrastrukturförderung wirksam?" Ergebnisse werden zwar (noch) keine vorgestellt, aber man erkennt einen Ansatz zu kritischer Auseinandersetzung mit bestehenden gesellschaftlichen Problemen.

Aus den vielen Einzelbeiträgen lässt sich immerhin ein (grobes, verzerrtes ?) Bild der Arbeit an unserem Institut gewinnen: Es entsteht der leise Verdacht, dass häufig Wissenschaft noch um der Wissenschaft willen betrieben wird, dass sich allzuvielen von Technikfaszination und Computereuphorie leiten lassen. Die Satellitenperspektive, der distanzierte Blick von Oben, der Rückzug in die sicheren Mauern des Wissenschaftstempels lassen einen die sozialen, wirtschaftlichen, ökologischen etc. Probleme übersehen, zu deren Lösung beizutragen die eigentliche Aufgabe der Wissenschaft wäre. Mehr Mut zur Froschperspektive! Aus der Sicht von Unten, aus der Sicht von Betroffenen und mit ihnen zusammen lassen sich Problemstellungen entwickeln, die zu engagierten und problemorientierten Lösungsansätzen führen - und die letztlich viel interessanter und fruchtbarer sind.

Christian Schmid

Dipl.	Diss. Name	Thema	gemeinsam mit
	x	Evensel Ayse	
	x	Fischer Th.	
	x	Hanser Chr.	H. Elsasser
	x	Keller Th.	H. Elsasser
	x	Liem Th.	
	x	Müller H.	
	x	Scherrer G.	
	x	Sommer M. (Wald)	
	x	Ulrich L.	K. Graf
	x	Zahner M.	
	x	Zanetti L.	

Dipl.	Diss. Name	Thema	gemeinsam mit
x	Brunner R.	Sumani - eine Fallstudie aus der Provinz Westsumatra	
x	Bürgi M.	Untersuchungen in einer sub-urbanen Region. Fallstudie Embrach	
x	Candinas R.	Tourismus im Kt. Graubünden	
x	Casaulta P.	Tourismus im Kt. Graubünden	
x	Caspar R.	Medizinische Versorgung im Kt. Graubünden	H. Elsasser
x	Denzler H.	Pilgerort Pushkar (Rajasthan)	K.H.Henking
x	Dubach H.	Auswirkungen von Bildungs-investitionen in Berggebieten (Berufsschule Stans)	F. Bühler
x	Frischknecht K.	Tourismus in der 3. Welt: Elfenbeinküste	
x	Frösch R.	Wirtschaftsgeographische Untersuchungen im Niggertal	H. Elsasser
x	Fux W.	Auswirkungen von Infrastrukturinvestitionen im Kurort Leukerbad	Th. Keller
x	Gutzler U.	Tourismus als Entwicklungsfaktor in Western Samoa	
x	Keller W.	Luftkurorte in der Schweiz	G. Gensler
x	Kling R.	Regionalprobleme in der Schweiz	
x	Künzli B.	Auswirkungen der Infrastrukturinvestitionen in Berggebieten (Fallstudie: Andermatt)	Th. Keller
x	Leuch M.	Die räuml. Auswirkungen einer Langlaufloipe, dargestellt am Beispiel der Loipe von Rothenturm (SZ)	
x	Loosli P.J.	Regionale Disparitäten im Kt. Aargau	
x	Mannhart A.	Regionalprobleme in der Schweiz	

Dipl.	Diss. Name	Thema	gemeinsam mit
x	Marty A.	Regionalprobleme in der Schweiz	
x	Meier R.	Verteilung südostasiatischer Flüchtlinge in der Schweiz	
x	Michel J.	Tourismus als Entwicklungsfaktor in Western Samoa	
x	Peyer M.	Auswirkungen der Verkehrsinfrastruktur auf Airolo	
x	Pfenninger H.	Thema noch offen	
x	Rapp K.	Auswirkungen der Industriezone Bulle auf die regional-wirtschaftliche Entwicklung	Chr. Hanser
x	Reichenbach R.	Analyse neuer Industrie-triebe im Berggebiet	Chr. Hanser
x	Rotach Th.	Tourismus in der Schweiz	K. Itten
x	Schütt O.	Auswirkungen von Bildungs-investitionen in Berggebieten (Mittelschule Dättwil)	E. Bühler
x	Schweizer Th.	Auswirkungen von Industriezonen auf die wirtschaftliche Entwicklung der Region Trachselwald	Chr. Hanser
x	Schwotzer H.	Verkehrsstruktur im St. Galler Rheintal	D. Steiner
x	Siegenthaler A.	Temperaturuntersuchungen in Kiesgruben des Zürcher Unterlandes	G. Gensler
x	Stokar M.	Auswirkungen der Kuranlagen von Bad Vals auf die regionale ökonomische Entwicklung	Th. Keller
x	Thalmann K.	Regionalprobleme in der Schweiz	
x	Wälty S.	Untersuchungen zum Einfaichtourismus in Bali (Fallstudie Kuta)	
x	Winkler A.	Zur Perzeption verschiedener landwirtschaftlicher Betriebsformen	
x	Bühler E.	Der Beitrag der Bildung für die regionale Entwicklung	H. Elsasser

Letzthin in Obersaxen

Ein an unserem Institut neuartiges Konzept der landschaftskundlichen Uebungen wurde zum Semesteranfang von 20 Gg- Studentinnen und - Studenten sowie von Seklehrern unter der Leitung von Gertrud Hollenstein und E. Flütsch im bündnerischen Obersaxen ausprobiert.

Die Anfangsfreuden wurden leider durch den Umstand etwas getrübt, dass bei der Ankunft im Uebungsgebiet ausser den beiden Leitern kein Mensch eine Ahnung hatte, worum es denn überhaupt gehen sollte. Es waren uns nämlich in keiner Form irgendwelche Angaben über Sinn und Zweck unseres Aufenthaltes an selbigem Ort, noch über vorbereitende Literatur gegeben worden. Das ganze entpuppte sich später jedoch als Strategie der Uebungsleiter: wir sollten möglichst unbelastet von Vorkenntnissen in die Schlacht um Obersaxen geworfen werden; ganz verbissene "Kämpfer" hätten sich ja das nötige Rüstzeug auf eigene Faust in der Bibliothek beschaffen können ... Trotz dieser Erklärung bleibt darob ein gewisses Unbehagen zurück, ich zum mindesten hätte mich ganz gerne wenigstens in Gedanken auf etwas Konkretes eingestellt.

Wie dem auch sei, durch die Verteilung der Themenliste wurde bald einmal Klarheit geschaffen. Wir hatten Gelegenheit uns in Zweiergruppen mit Themen, die in Gebiete wie Alpwirtschaft, Gesamtmelioration, Tourismus, Infrastruktur und Bevölkerung fallen, zu befassen. Literatur stand kilowise zur Verfügung, das zu untersuchende Objekt breitete sich in der nächsten und weiteren Umgebung vor uns aus, meist von einer die Arbeit merklich erleichternden Sonne beschienen. Was in den darauffolgenden 48 Stunden folgte, war ein überfallartiges Abklappern von möglichen Informationsquellen. Der Gemeindeganzlist, der Alt-Lehrer und einige der Bauern müssen nicht schlecht gestaunt haben, als sich vor ihren Haustüren nachgerade Schlangen wartender Studenten bildeten. Ohne den offensichtlich guten Ruf von Gertrud, die ihre Diplomarbeit in Obersaxen geschrieben hat, wären wir wohl kaum mit soviel Nachsicht in den Stuben empfangen worden, noch wären wir ohne ihre heissen Tips auf Anhieb bei den richtigen Auskunftspersonen gelandet.

Nachdem wir uns ausreichend mit Informationen eingedeckt hatten (der Gemeindeganzlist hatte sich sogar netterweise an einem Abend während drei Stunden unserem Wissensdrang gestellt), wurde nach zwei Tagen die Planung der Exkursion in Angriff genommen. Dieses Unternehmen erwies sich als ein nicht allzuleichtes; es zeigten sich etliche Schwierigkeiten, die zum Teil weit auseinanderstreben -

den Meinungen unter einer öffentlich präsentierbaren Hut zu bringen, gewisse Frustrationen liessen sich dabei nicht vermeiden. Wäre nicht von leitender Stelle bei der Routenwahl ziemlich bestimmend "mit - gemischt" worden, stünde jetzt vielleicht eine Exkursion auf dem Programm, die mehr studentischen Vorstellungen entspräche... Die Exkursion ist übrigens auf den 25. Juni angesetzt. Nebst Herrn Prof. Furrer und Gertrud Hollenstein werden noch etwa 10 Kompaktkursteilnehmer als "Spezialisten" dabei sein.

Während diesen 4 Tagen hat sich gezeigt, dass diese Form der Uebungen wohl vielen Ansprüchen Genüge leistet. Wenn man sich jeden Tag direkt mit einem Thema befasst, profitiert man sicher mehr, als wenn man während 4 Stunden pro Woche einem Problem auf die Spur zu kommen versucht.

Nach meinem Dafürhalten ist das Experiment gelungen, ich kann nur hoffen, dass solche Kompaktkurse vermehrt ins feste Inventar des Lehrplans aufgenommen werden.

Regula Rutishauser

Arbeitsgruppe Irchel

Die Arbeitsgruppe Irchel besteht seit Anfang des Wintersemesters. Biologie-, Chemie-, Biochemie- und Geographiestudenten versuchen, den Irchel etwas angenehmer zu gestalten. Bisher haben wir einigen Erfolg gehabt:

- 3 Räume für die Fachvereine und den Fakultätsausschuss (bisher I Raum)
- ein Englisch - Sprachkurs wird dieses Semester erstmals im Irchel abgehalten
- vom VSU stehen uns Stellwände zur Verfügung (für allgemeine Informationen, eventuell kleine Ausstellungen)
- ein Lesezimmer mit Zeitungen und Zeitschriften ist im Entstehen
- BioInform: Er ist aus dem Wunsch einiger Biologiestudenten entstanden, ihr Wissen vermehrt in der Praxis anzuwenden. Der WWF wird nun Fragen, die er aus der Öffentlichkeit erhält, an den BioInform weiterleiten. Geographen, die beim Auskunftsdienst mit - helfen möchten, tragen sich in die Liste beim Irchel ein oder melden sich bei : Felix Gartmann, Birchstr. 57, 8057 Zürich , Tel. 363 35 06

Zur Diskussion stehen nun :

- Alusammelstelle in der Cafeteria
- Bilder in der Cafeteria, in den Studentenräumen
- Aktion Akkumulatoren statt Batterien

Anregungen betreffend Irchel sind immer willkommen.

Arbeitsgruppe Irchel

Heidi Meyer

Wir Bögli - Assistenten ...

haben schon lange drauf gewartet, auch einmal in diesem Journal "dranzukommen". Das ist in Nr. 31 ("Aus meiner Sicht" S.26) geschehen und wir nehmen die Gelegenheit zur Defensive hiermit wahr. - Zuerst finden wir allerdings den Zeitpunkt dieser Kritik etwas erstaunlich; wo noch nicht einmal das ganze Uebungsprogramm I durchgezogen ist (von den anschliessenden Uebungen II gar nicht zu reden). dass wir die Aufgaben aus unserer "Kartei hervorholen" ist zudem eine glatte Unterstellung. (Interessenten und Zweiflern gewähren wir gerne Akteneinsicht).

Zur Einführung der Semesterarbeit haben wir im Winter allerdings von der Nützlichkeit einer eigenen Kartei gesprochen und zwar im Zusammenhang mit "grösseren Arbeiten". Wir haben dies konkret als Tip zur wissenschaftlichen Arbeitstechnik gegeben und dabei nicht eigentlich an die Anfängerübungen gedacht. Es ist uns nämlich Wurscht, ob jemand zu unserem Kurs eine Kartei anlegt; trotzdem sind wir der Meinung, dass solche und andere Tips von älteren an jüngere Semester weiterzugeben sind.

Zu den vorgeschlagenen/erwarteten Themen der Anfängerübungen ist folgendes festzuhalten: Erstens haben wir den Auftrag, geographische Arbeitsmethoden zu präsentieren und zu üben - gerade in unserem Kurs sitzen ja Teilnehmer mit den unterschiedlichsten (geographischen) Vorkenntnissen. Zweitens wird gerne vergessen, dass man als Anfänger nirgendwo gleich oben einsteigen kann; also hier etwa mit (wir zitieren) dem "Einfluss des Klimas auf die Wirtschaft" oder "Probleme eines Entwicklungslandes". Wir glauben, ein solches "Sichauseinandersetzen" sollte auf solider Grundlage erfolgen - und dazu gehören eben die Anfängerübungen mit dem geographischen Handwerk. Wer kann denn ernsthaft über Klimaeinflüsse (um beim Beispiel zu bleiben) diskutieren, wenn er nicht einmal die Informationen dazu (z.B. ein Klimadiagramm oder eine Isolinienkarte) lesen kann? Wir sind drittens durchaus der Meinung, dass die "wichtigen Aspekte" und "Zusammenhänge" in der Geographie gezeigt werden sollen; für die Anfängerübungen kann das aber nicht Zielsetzung sein, sondern eher nützliche Begleiterscheinungen.

Dürfen wir zum Schluss die Frage nach der "aktiven Mitarbeit" zurückgeben? Warum wird in einer Uebungsstunde fast keine aktive Mitarbeit praktiziert? Möglichkeiten dazu gibt es immer - also wo fehlt's?

K.Fanghänel U.Groner P.Stalder

A. Z. 8001 Zurich
Leonhardstr. 19

17. JUNI
zürcher student

ZS
«Boycott-ZS»

58. Jahrgang Nr. 10b



Ge
u
«A

FV Geographie: "Auch bei uns sind die Studentenzahlen seit Anfang der siebziger Jahre stark gestiegen. Gegenläufig war die Tendenz bei den Professoren, da sind nämlich zwei gestorben. Nun wurde in der Zwischenzeit einer ersetzt - wir hatten keine Mitsprache da-

bei - und eine weitere Stelle ist durch ein Hintertürchen besetzt worden, wo wir auch nichts zu sagen hatten. Jetzt soll noch eine dritte geschaffen werden und wir fordern, dass wir wenigstens diesmal Mitsprache haben. Als Illustration zum Arbeitsklima möchte ich noch folgendes erwähnen:

Ein Professor hat letztthin gesagt, dass am Geographischen Institut keine linken Diplomarbeiten gemacht werden dürften. (Pfiife) Auf unsere Frage, was denn "links" sei, hiess es: Links ist alles zusammen, was die Privilegien

einer Elite in Frage stellt. (langes Pfeifkonzert) Danke für den Applaus - ich werde ihn gerne weitergeben." ☹☹

Ist ja alles in ORDNUNG!

Bewegte Geographen

Seit Züri brännt ist auch bei uns wieder mehr im Rollen. Wie "Krüppel, Schwule, Säufer, Junkies, Spaghettifresser, Neger, Bombenleger, Brandstifter, Vagabunden, Knackis, Frauen und alle Traumtänzer zusammenströmen werden zur Verbrennung der Väter" kann man bereits (auch in der BRD) im Kino sehen. Doch wir sind brav und studieren diskutierend weiter. Eine erkleckliche Anzahl Geographen aber nimmt die Stadt- und Verkehrsgeographie beim DEMO-kratistischen Wort und kämpft auf Zürichs Strassen gegen die Wohnungsnot, für ein AJZ und die eigene Kultur im umfassenderen Sinn. Die schonungslose Praxis der letzten Monate hat manchem Geographen die Augen geöffnet, wie unsere Apparate funktionieren. Während unser liebes Institut im Lichthof der Universität eine Nabelschau durchführte unter dem Titel "GEOGRAPHIE-UNSERE PROJEKTE", stand an einem Haus der Mieterelbsthilfeaktion "Hellmutstrasse" "WIR BRAUCHEN WOHNUNGEN - KEINE PROJEKTE". Ob wir an unseren Bedürfnissen vorbeistudieren?

Wie alle Fachvereine, führte auch der FV GG vor dem Boykott-Tag eine rege besuchte Mitgliederversammlung (ca. 50 Geographen) durch, bei der nach teilweise hitziger Diskussion u.a. untenstehende Forderungen (die ans Institut, Dekanat Phil.11 und ED gesandt wurden) mit 80-100% Ja-Stimmen angenommen wurden.

Tags darauf fand nach den Alternativveranstaltungen auf der Uni-Wiese eine Riesen-VV mit 2000 Teilnehmern statt (siehe Auszüge aus dem "Boykott-ZS"). Anschliessend ging's per Demo vor's ED, wo gerade das Gilgen-Gremium unter Polizeischutz tagte.

Bei einer breit angelegten Unterschriftensammlung gegen Gilgens neuestes Berufsverbot (Heinz Nigg) und Missachtung des Informantenschutzes der Sozialwissenschaftler (Beschlagnahmung des Videofilms), sowie der unhaltbaren Anklage gegen Ethno-Prof. Löffler, unterschrieben Tausende, davon Hunderte von Uni- und ETH-Assistenten, und Dutzende von Professoren. Auch an unserem GG Institut unterschrieben erfreulicherweise - abgesehen von den Studenten - einige Assistenten. Die Professoren jedoch schienen die Tragweite der Geschehnisse nicht so ganz zu erfassen ("Ich reihe das unter Kuriosa ein" als Kommentar zum Uni-Streik), und sie enthielten sich ihrer Unterschrift.

Als wir am 17. Juni mit dem Phil-11-Demo-Zug vom Irchel her der Blümlisalp im Vorbeigehen einen kurzen Besuch abstatteten, erhalten durch alle biedereren Stockwerke die (Znüni-) Sturm-Glocke und der weckende Ruf: "Geograafe, nüme schlaafe - Geograafe a d'Demo!". Als der Zug wieder aus dem Haus war, herrschte peinliche Stille. Dann plötzlich öffneten sich die Bürotüren und alles tuschelte in den Gängen.

Tauwetter ist vielleicht zuviel gesagt.

VOLLVERSAMMLUNG DER
GEOGRAPHIESTUDENTEN
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
vom 16. Juni 1980, 15.30 Uhr
Geographisches Institut

Die Diskussion ergab folgenden gemeinsam erarbeiteten und in der Abstimmung genehmigten

FORDERUNGSKATALOG

1. Wir solidarisieren uns mit der Forderung der RAR (Rock als Revolte) und der ARF (Aktionskomitee Rote Fabrik) und der Zürcher Jugendbewegung nach einem autonomen Jugendzentrum.
2. Wir solidarisieren uns mit Prof. Löffler, Dr. Nigg und der Videogruppe vom Ethnologischen Seminar und verurteilen Herrn Gilgens Eingriff in die Forschungs- und Lehrfreiheit (verordnete Beschlagnahme des Video-Forschungsmaterials).
3. Wir fordern deshalb nach diesem neuesten wissenschaftspolitischen Fehlentscheid (nach einer Reihe von Berufsverboten etc.) den sofortigen Rücktritt von Herrn Gilgen als Erziehungsdirektor.
4. Wir fordern die Professoren und Lehrbeauftragten des Geographischen Institutes auf, sich mit Prof. Löffler solidarisch zu erklären.
5. Wir fordern, dass die Anzahl der Professuren und Lehraufträge (für Professoren, Privatdozenten, Assistenten, Tutoren etc.) stark angehoben wird (Phil.II-Durchschnitt), damit unsere Professoren durch Hinzuziehen neuer Lehrkräfte wirksam entlastet werden können.
6. Wir fordern die Mitbestimmung (u.a. durch doppelten Einsitz in die Berufungskommission) bei der Wahl von Professoren und Lehrbeauftragten.
7. Wir fordern Arbeitsgruppen als Alternativform für Übungen im neuen Lehrplan. In den Arbeitsgruppen sollen die Studenten die Themen bestimmen können und in ihrer mehrsemestrigen Arbeit Tutoren nach ihrer Wahl anstellen dürfen.
8. Wir fordern freie Themenwahl bei Diplomarbeiten, ohne dass von den Professoren politische Auflagen gemacht werden.

In eigener (studentischer) Sache

Nachfolgend druckt das GEOSCOPE jenen in Nr.31 nicht veröffentlichten Artikel ab, dessen Gratisabgabe in geringer Auflage in der letzten Doppelstunde des Seminars doch immerhin eininzwischen rufbar gewordenen kurzen Tiefblick in die Eingeweide des Instituts ermöglichte. Mit der zeitlichen Distanz wächst auch die Kritikfähigkeit allseitiger Fehler und Irrtümer. Dennoch wäre es unverzeihlich, dem geneigten Leser diesen sicher mangelhaften Text vorzuenthalten.

Die Besprechung der letzten zwei Vorträge (Günther Beck und Brigitte Wormbs) werden wir in der nächsten GEOSCOPE-Ausgabe nachholen. Inzwischen scheint es auch möglich geworden zu sein, die Vortragsreihe inkl. Diskussionen in absehbarer Zeit publizieren zu können.

Unsere Veranstaltung war in vielen Belangen bemerkenswert. Wenn man bedenkt, dass sich an diesen Vorträgen verschiedendste Weltbilder ein Duell um Wissenschaft und Ideologie lieferten, und dies in einer Disziplin, deren faschismusfreundliche Vergangenheit erst seit kurzem ans Licht der Geschichte gezerrt wird, so mutet das Vorhaben Kühn an. Ja es wurde zum unerwarteten Ereignis. In der Abschlussveranstaltung fiel der Schock plötzlich. Und er ging durch den Magen. Ein vor Erregung ausser sich geratener Hoyningen-Hühne sprach mehr als Bände.

Die Reaktionen auf seinen Ausruf, das Gg Institut sei "unter aller Sau", erlaubte auch bestens das Studium anwesender und sich dazu in eigenartiger Weise äussernder Dozenten (von denen mindestens einer mit einer schlaflosen Nacht bezahlt haben soll). Derweil fiel das gesunde Volksempfinden auf studentischen Bänken auf. Ein unübersehbares spannungslösendes Grinsen liess keine Zweifel offen, für wen diese Runde gebucht werden durfte. Das Seminar wurde zum Erfolg.

Im Anschluss an den nun folgenden Text bringen wir einen Auszug aus dem umstrittenen Sitzungsprotokoll, dessen Aussagen nie bestritten wurden. Während des ganzen Wintersemesters stand das Protokoll allen Interessierten in einem Ordner (mit Unterlagen über unsere Veranstaltung) in der Bibliothek frei zur Verfügung. Und dies mit Wissen und Dulden Ppaul Hoyningens. Wir hatten ihn sogar auf seine unvorsichtigen Aeusserungen aufmerksam gemacht und ihm das 80-seitige Vorwort der Eisel'schen Diss (das den Paradigmbegriff ausführlichst thematisiert) fotokopiert frühzeitig zugesandt. Die Haltung des Instituts in dieser Angelegenheit darf daher als äusserst korrekt bezeichnet werden und verdient sicherlich unsere volle Unterstützung. Denn wo "Erpressung" droht, wird Publikation zur Notwehr. Damit erreichen wir mindestens eine Relativierung gewisser Standpunkte. Und die Diskussion geht weiter.

Versuch einer Standortbestimmung des Seminars "Theorie in der Geographie" - Gedanken zur studentischen Mitbestimmung

Peter Bünzli

a) Entstehung des Seminars

Am Gg-Institut wurde im WS 80/81 ein vielversprechender Versuch gestartet. Eine studentische Arbeitsgruppe, aus einem latenten Unbehagen über das Theoriedefizit am Institut gebildet, hatte während zwei Semestern diskutiert, Texte gesucht und bearbeitet, um sich im Wirrwarr der Meinungen, Phantasien, Rezepte, Aufrufe, Kritiken und Befehle im geographischen Blätterwald einen Weg in Richtung Vernunft zu bahnen. Es war ein Versuch der Ausgestossenen, der Verhassten, der Subversiven, der Radikalen, der Verdammten dieses Institutes, die Krise (d.h. offiziell die 'Umstrukturierungsphase') nicht sektiererisch zu bewältigen, sondern Ideen zu artikulieren, uns zu organisieren, und schliesslich auch dem Institut eine Chance zu geben, die Bewegung zu institutionalisieren, d.h. sich zu reformieren, um gravierendere Konflikte zu vermeiden.

Ein Faktenordner in der Bibliothek gab allen die Möglichkeit, diese historischen Ereignisse auch inhaltlich zu verfolgen. Autoren, die wir etwa lasen, waren David Harvey, Richard Peet, Gunnar Olsson, David M. Smith, Derek Gregory, Robert Sack, M.E. Eliot Hurst, Paul Claval, Yves Lacoste, Dietrich Bartels, Gerhard Hard, Uli Eisel, Günther Beck, Hans-Dieter Schultz, Jean-Paul Sartre, Frantz Fanon, Immanuel Wallerstein, Brigitte Wormbs etcetera, um nur einige zu nennen. Das Spektrum war also breit. Wir schöpften aus dem vollen, und auch der Rahmen, oft bei Charlotte zu Hause, setzte sich wohltuend ab von der starren Architektur der Blümlisalp. - Nach einer gewissen Zeit formulierte sich der Wunsch, einige der zukünftigen Sterne am Himmel der Geographen, d.h. nicht etablierte Nachwuchskräfte, denen sonst eher Steine in den Weg gelegt werden, eben diesen hier in Zürich am Gg-Institut Gelegenheit zu geben, inhaltliche Alternativen zum Bisherigen zur Sprache bringen zu dürfen. Um die Verständnisschwierigkeiten nicht zusätzlich zu erhöhen, schränkten wir den Kreis auf deutsche Geographen ein. Auch das Institut interessierte sich langsam für unser Wirken. Oberassistent Itten besuchte ein paar Mal unsere Diskussionen. Herbert anerkent sich, unsere Überlegungen, Beschlüsse und Wünsche zu Papier, Itten und Furrer zu bringen. Und er stiess sogar auf Goodwill. Es wurde die Möglichkeit geboten, ein Seminar über Theorie in der Geographie zu veranstalten und parallel dazu sechs Referenten einzuladen. Gemeinsam opferten wir ein paar Sitzungen am Institut (um das endgültige Konzept und die Liste der Referenten festzulegen) und Herr Itten seine Vorlesung über Stadtgeographie. Dann war die Sensation perfekt.

Zum ersten Mal seit jenem Theorie-Seminar 1974 war es wieder möglich geworden, dass den Studenten am Gg-Institut erlaubt wurde, den Inhalt einer Veranstaltung zu bestimmen.

b) Die Textarbeit

Nach den hektischen Vorbereitungen kam das Semester. Der nunmehrige Assistent Herbert und Oberassistent Itten versuchten das beinahe Unmögliche, dem sehr zahlreich erschienenen Publikum (eine genaue Furrier'sche Statistik wurde da geführt), das immer noch zusehr aufs Dozieren wartet, ein Programm über 'Theorie in der Geographie' schmackhaft zu machen, das "im deutschsprachigen Raum im Moment wohl einmalig dasteht" (Zitat eines Referenten). Frau hörte deshalb v.a. geduldig zu, schrieb auf und sammelte vervielfältigte Blätter. Sporadisch entzündeten sich jedoch tatsächlich auch Diskussionen, und dies nicht immer nur durch ehemalige Arbeitsgruppenmitglieder. Auch neue fühlten sich angesprochen. Eine gewisse Breitenwirkung konnte dem ganzen nicht abgesprochen werden, trotz der frühen Arbeitszeit (freitags 8-10h). In einigen Doppelstunden stellten Studenten die Arbeitsweise kommender Referenten vor. Insgesamt gestalteten sich die Veranstaltungen erfrischend vielseitig und heterogen. Und daneben gebärdeten sich einige Versuche studentischer Arbeitsgruppen (über Carol u.a., den Paradigmenwechsel nach Eisel, den Welfare Approach) relativ erfolgreich und fruchtbar. Frustloses Arbeiten in kleinen Selbsthilfegruppen scheint überhaupt zu einem Hauptkriterium einer universitären Wissenschaft mit Zukunft zu werden. Die Ethnologen haben hier in Zürich Bahnbrechendes geleistet in dieser Beziehung. Und der Vorwurf des Erziehungsdirektors ("Eklatante Führungsschwäche") in Bezug auf das studentische Mitspracherecht erscheint lächerlich, da alle Betroffenen damit zufrieden sind.

c) Die Gastreferate

(i) Ernst Bruggers Beitrag als beginnender lag sicher im Grundtenor (einer unabdingbar notwendigen Auseinandersetzung mit Theorie) richtig in Bezug auf das Konzept des Seminars. Ob allerdings die Regionalgeographie überhaupt ein Paradigma darstellt, bzw. ob sich die regionalen Disparitäten (gemessen am zeitlichen Entwicklungsstand) nun als Tatsachen des polarisationstheoretischen Ansatzes oder der neoklassischen Oekonomie darstellen lassen, blieb offen; d.h. arbeiten nun die Pragmatiker mit verschiedenen Theorien gleichzeitig und lösen sie die Widersprüche damit gordisch - mit einem beiläufigen Hinweis auf die Notwendigkeit eines "intra- und interdisziplinären Gesprächs" (statt eines transdisziplinären) - oder kapitulieren sie vor der Tatsache, dass auf gewissen Wiesen das Gras eben grüner wächst, oder (um

mit Ernst Bruggers Grossmutter zu sprechen), dass "der Teufel immer auf den gleichen Dreck scheisst"?

Der Referent hat sich die Aufgabe, theoretische Praxis darzustellen, vielleicht ein bisschen zu leicht gemacht. Jedenfalls wurde der Weg, um von der Pragmatik als Alibiübung sogenannter Wissenschaft zu rationalerer Kopfarbeit zu gelangen, zu wenig klar aufgezeigt. Der Referent hat auch enttäuscht, indem er zu unserem Hauptproblem, wie studieren, um forschungsfähig zu werden, in Bezug auf das Gg-Institut (an dem er selbst studiert hatte) überhaupt nichts sagen wollte, bzw. Selbstzensur übte gegenüber ehemaligen Professoren (und zukünftigen 'Arbeitgebern'). Trotzdem: das Referat hat sich gelohnt. Auch das Schweigen in bestimmten Punkten regt oft zum Denken an.

(ii) Hansruedi Brunner sprach im Zusammenhang mit dem von allen gelesenen Carol-Artikel über die 'Zürcher Landschaftsschule', d.h. über das Verständnis der Schulgeographen Wehrli, Leutenegger, Egli, Winkler, Boesch, Carol, Wernli, die als Methode der Geographie die 'Synthese' (des Konservativismus') priesen und damit auch meinten zeitgemässe Wissenschaft zu dozieren. Eigentlich war das Thema seit Kiel 1969 tot, doch Zürich ist nicht Kiel (so wie unser Alpenföhn nicht jener Meeresbrise entspricht), und Carol ist hier noch heilig. Und über Heilige (kritisch) zu sprechen, wird oft als Häresie empfunden. Theoretisch brachte das Referat auch nicht viel Neues (nach den epochalen Werken von Schultz und Eisel), doch die sympathische Offenheit, mit der uns die helvetischen Talente ihre Tautologien oft bilderreich und warm ans Herz legen, versöhnte uns mit ihrer rationalen Abstinenz. Hansruedi hatte gut gewürzt und der Vergangenheit einen fairen Prozess gemacht. Doch die Reaktion eines Institutsprofessors war bezeichnend, als man das Gesuch um Publikation des Referats in der GH vorerst mit der Begründung ablehnte, die Brunner'sche Kritik sei "zu destruktiv". Diese Haltung kritischer Theorie gegenüber scheint sich bereits auch bei jüngeren Kadern am Institut auszuwirken. Oder wie soll man die Aeusserungen eines Assistenten im Stockwerkseminar der Anthropogeographen verstehen, dass man die Theorien, die tourismuskritische Strategien in unterentwickelten Ländern verfolgen (z.B. Dependenztheorie) nicht brauchen könne (wenn man den Tourismus dort fördern und als Geograph davon leben wolle) ?

Nun, das Referat hätte v.a. klarstellen sollen, dass Carol das Landschaftskonzept der Geographie, das bis anhin als Ganzheit im kosmologischen Sinn gegolten hatte, bewusstlos selbstauflöste, indem sein "Zurück zu Hettner" ('s Nominalismus) ein Hin zur pluralistischen Methodentoleranz bedeutete. Carol gab als 'liberaler Konservativer'

den Weg frei für einen Methodenstreit in der Geographie. Die Anerkennung bzw. Toleranz verschiedener Methoden am gleichen Objekt ("Geosphäre") entlebte das Objekt als konkretes und belebte es als nur existent in Bezug auf Theorie. Carols Enthaltensamkeit diesen verschiedenen Theorien gegenüber darf als Aufforderung an die Geographen verstanden werden, jetzt überhaupt endlich einmal zeitgemässe Wissenschaft machen zu dürfen und zu sollen. Er sagte eigentlich nicht mehr als Alles sei möglich. Das war immerhin ein Fortschritt gegenüber früheren dogmatischeren Zwangsvorstellungen. Doch kann man damit keine wissenschaftliche Disziplin wie etwa die Anthropogeographie konstituieren. Dies wollte meiner Meinung nach der Referent auch klarstellen, denn Paul Hoyningen-Hühne als nächster Redner hatte angekündigt, dass er sich für die Carol'sche Geographie stark machen werde. Und diesem antiaufklärerischen Vorhaben (im Sinne heutiger Bewusstwerdung der Geographie) musste man im voraus den Wind aus dem Segel nehmen.

(iii) Doch es kam anders. Paul Hoyningens Startversuch in der Geographie missglückte zwar auf der ganzen Linie, doch nur Wenige bemerkten dies. Mit Vorschusslorbeeren aus der Theoretischen Physik usw. überhäuft, sprach er erstens v.a. "über Theorien". Systematisches Wissen als Subjekt-Objekt-Beziehung, bei der der (subjektive) Blickwinkel die (objektiven) Eigenschaften bestimme, fordere v.a. Transparenz durch Ehrlichkeit der Quellelangabe. Damit wurde bereits eine Bankrotterklärung an die Vernunft im Sinne der Abstraktheit und des Fortschritts der Arbeitsteilung abgegeben, d.h. Rationalität wurde unmessbar. Sowohl die Perspektiven des Froschs wie auch die des organisierten Verbrechertums sind damit als wissenschaftlich deklariert. Mit dieser Voraussetzung war es dann zweitens einleichtiges, Carol's "Sphärenkorrelation" ontologisch hochzujubeln, als ob diese vom Objekt her tatsächlich vorhanden wäre. Carol's "transparente Grundlegung der Wissenschaft" habe "alles erfasst, was man wie untersuchen möchte". Die (ernsthaften) Kritiken Szava-Kovat's, Hard's, Bartel's und Eisel's wurden drittens als schlichtweg irrelevant vom Tische gefegt. Natürlich war dies nur möglich, weil Hoyningen selbst inzwischen das "Augenmass" als konkrete geographische Methode des konkreten gegenständlichen Objekts der Landschaft (oder der "Geosphäre") angenommen hatte. Mit dieser Schwanzbeisserei konnte er uns abschliessend zum Carol'schen Ansatz nur "beglückwünschen", und er machte sich echt stark für die klassischen Leerformeln der Geographie.

Auch die Diskussion fruchtete nichts. Man redete aneinander vorbei,

und jeder fühlte sich selbst bestätigt. Selbst die beschwörenden Worte Herrn Eglis, der die "totale Synthese" als Methode der Geographie bestätigte, liess dem Referenten nicht bewusst werden, welche Geister er da gerufen hatte.

Statt dem erwarteten Zusammenbruch der Landschaftsgeographie, oder mindestens der Bestätigung ihrer Krise, erfolgte die Restauration. Und der Direktor frohlockte, es sei nun klar, welche Definition von Geographie am 'Denkmal' im Irchel in Stein gemeisselt werde: Carol for ever- der Alptraum war perfekt.

*(Inzwischen wurde ein eigener institutsinterner Kompromiss entwickelt

(iv) Uli Eisel wurde von Herrn Itten richtigerweise als Höhepunkt des Semesters angekündigt, standen doch seine Thesen als die differenziertesten, aber auch provokativsten, seit einiger Zeit im Raum. In seiner weltweit beachteten Dissertation 1980 hatte er die Logik der Wissenschaftsgeschichte der Geographie zu fassen versucht, um eine rationale Rekonstruktion von Fortschritt zu ermöglichen. In der Theoriebildung der Anthropogeographen hatte er deren impliziten Gesellschaftstheorien herausgearbeitet und so das erscheinende Bewusstsein der Geographen (ihrer arbeitsteiligen Funktion) dargestellt.

So hatte die Länder- und Landschaftskunde "Natur" noch als "konkreten Raum" gesehen. Bereits bei Ratzel aber beeinflusste der konkrete Raum nur noch die (Migrations-) "Bewegungen" und (industriellen) "Handlungen" der Menschen. Ein erster Kompromiss zwischen konservativistischer und liberalistischer Auffassung fand im (Pseudo-)Possibilismus mit dem Doppelprimat der abstrakten Beherrschung abstrakter Natur(Industrie) und der konkreten Natur-Beherrschung (als Lebensraum) über die Gesellschaft seinen Ausdruck.

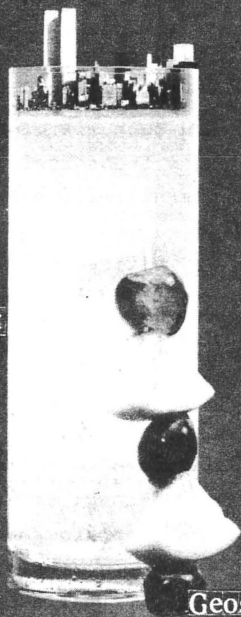
Endgültig gesprengt wurde der harte Kern des geographischen Paradigmas durch die Uebersetzung Bobek's in die Theorie der ländlichen (bäurischen) (als Basis) und der städtischen (industriekapitalistischen) "Lebensformen" menschlicher Gruppen.- Damit wurde die heutige Spaltung der Geographie in den "spatial approach", der mit der Sozialphysik die Gesellschaft als eine Form der Natur behandelt (naturalistischer Reduktionismus) und in den "behavioral approach" ermöglicht, der das Mensch/Natur-Verhältnis als abstrakte Subjektivität (vgl. Ratzel: konkrete biologische Subjektivität) menschlichen Handelns wahrnimmt (subjektivistischer Reduktionismus).

Da die derzeitige Geographie als Wissenschaft nur unbewussten darwinistischen Fortschritt garantiert, gilt es nun, diesen Fortschritt (als zunehmenden Komplexitätsgrad der Abstraktheit der Arbeitsteilung) bewusst zu produzieren und in eine neue positive Heuristik zu übersetzen.

Der Grund, weshalb Geoscope die Welt etwas in Bewegung bringt...



...ist nicht etwa,
dass etwas Geoscope mit
kühlem Orangensaft
die Wüste in eine
einzigartige Oase
verwandelt,



oder Manhattan
in einem GeoFizz
heimlich nach
Süden treibt,



oder die
Südseepracht,
umgeben von
Geoscope+ Peppermint,
noch prächtiger
gedeiht,



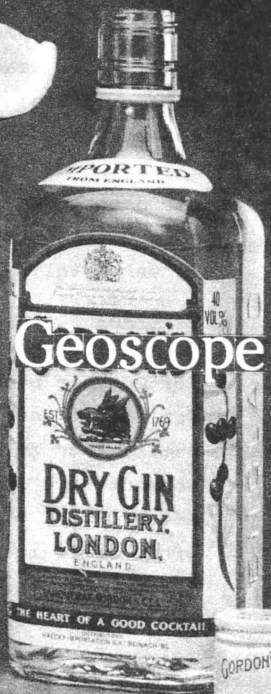
oder
Geoscope+ Schweppe
die Arktis noch
etwas kühler machen.

Der Grund ist ganz einfach: Geoscope ist das Herz eines
jeden köstlichen Cocktails oder erfrischenden Longdrinks.
Aber das wissen Sie ja selbst.
Und ein klein wenig auch
der Rest der Welt.

Haecy Import AG, 4153 Reinach 1/BL



Geoscope
THE HEART OF THE BEST COCKTAILS



Bei uns sprach Uli Eisel über den Ansatz der 'Münchener Sozialgeographie', die (mit ihren "Daseinsgrundfunktionen", die trivialerweise nur behaupten, dass es "menschliche Gruppen" gibt, die "handeln") in deutschen Auen von den höchsten Universitätskathedern herab bis in die hintersten Schulstuben hinein verbraten wird.

Der Hörsaal war vollbesetzt und die Atmosphäre gespannt, denn der wagemutige Paul Hoyningen hatte in einer Sitzung auf eine an Ignoranz nicht mehr zu überbietende Art und Weise den Uli Eisel -geline gesagt - abschätzig disqualifiziert (siehe Protokollauschnitt unten). Hoyningen wollte nun versuchen, dies auch öffentlich zu tun. Dieser Versuch aber scheiterte kläglich an Hoyningens eigener Kampfunfähigkeit auf dem theoretischen Gebiet der Sozialwissenschaften. So erwiesen sich die massiven Vorwürfe Hoyningens bezeichnenderweise als Bumerang, was aber den Mann nicht hindern sollte, einen neuen Start in der Geographie zu wagen, wenngleich auch mit einer etwas seriöseren Vorbereitung für eine derartige transdisziplinäre Expedition. Theoretiker und Philosophen sind weiterhin willkommen, um sich an der Geographie die Zähne auszubeissen.

Verständnisfragen dominierten dann im weiteren die Diskussion des Referates. Niemand unter den Anwesenden fand sich bereit oder fähig, eine andere Ansicht von Realität dem Referenten entgegenzusetzen. Auch die Professoren wagten es nicht, sich auf eine grundlegende Diskussion einzulassen. Die Auseinandersetzung fand also nur zum Teil statt. Weshalb, das bleibe dahingestellt.

Beim anschließenden gemeinsamen Nachtessen im "Alten Löwen" fand das Gespräch eine etwas gelöstere Fortsetzung, bei der einem Vieles klarer wurde, nicht zuletzt der Wunsch, sich in Zukunft intensiver mit Geographie à la Schultz und Eisel auseinanderzusetzen, und längere Gastreferate, eventuell ein- oder zweiwöchige Kompaktseminare zu veranstalten.

d) Fazit

Nach den ersten vier Referaten (der Redaktionsschluss der Nr.31 war vor Günther Beck's und Brigitte Wormbs' Besuchen) darf man wohl mit der Zustimmung aller das Theorie-Seminar als Erfolg verbuchen, der unmittelbar zur Fortsetzung reizt. Das dabei befolgte Konzept scheint sich sehr zu bewähren: Studenten und Dozenten erarbeiten demokratisch einen Vorschlag, der vom Institut dann organisiert wird. Damit ist stets ein volles Haus und eine offene Diskussion garantiert, bei der alle ihre Inhalte einbringen können.

Das Sein werde nicht etwa durch das subjektive Bewusstsein des einzelnen Forschers bestimmt, sondern umgekehrt: das Sein, die objek-

tive Realität des materiellen Lebensprozesses, in dem der Forscher steht, beeinflusst sein Bewusstsein, schrieb die studentische Symposiums-Kommission 1974 (Brugger, Gfeller, Lindenmeyer, Mosimann, Ram-bousek, Volkart). Und das heisst u.a., dass übergeordnete Berufsgruppen an der Universität (Professoren, Dozenten, Assistenten) nur autoritär agieren können, wenn diese Arbeitsteilung im studentischen Bewusstsein normal, natürlich und gottgewollt erscheint.

Falls wir Studenten aber erwachen, die Demokratie beim Wort nehmen und auch an der Uni zuerst ein Mitsprache-, dann ein Mitbestimmungs-Recht erkämpfen, d.h. unser materielles Sein aufgeklärter erarbeiten wollen, so wird der Weg am Gg-Institut u.a. vorgezeichnet sein durch die Ereignisse dieses Semesters.

Die Kopfarbeit soll nicht um den Preis des Verlusts an Lust durch-gesetzt werden. Bewusstsein und Lust aber können nur in der Arbeit verortet werden, wenn diese von unten her geteilt und die Hierarchie der Waffen und Märchen durch öffentlich-subversive Intelligenz ausgetrickst wird.

Ausschnitte aus dem Sitzungsprotokoll vom 26.8.1980 am Geographischen Institut der Universität Zürich

*Thema: Seminar zur Theorie in der Geographie, vor Weihnachten
Teilnehmer: K.I.Itten, H.R.Brunner, P.Hoyningen, H. Wanner

PH: Den Artikel von Carol fand ich echt gut. Der Carol scheint ein vernünftiger Mann gewesen zu sein. Aber dieser Eisel ist stellenweise unverständlich, den Paradigmbegriff verwendet er schlicht falsch, jedenfalls nicht so, wie ihn Kuhn definiert hat. Auch sonst spricht er unverdaut über Hegel oder über Historizismus. Eisel ist ein gutes Beispiel eines Rattenfängers, der die Leute hinters Licht führen will. Was hat dieser Eisel überhaupt für eine Stellung?

KI: Er hat kürzlich eine Dissertation publiziert zur Entwicklung der Anthropogeographie, welche noch diskutiert werden muss. ..."

*HW: Ziel unseres Seminars ist es auch, die Ansätze und Artikel lernen kritisch zu beurteilen. Nun ist es gerade beim Artikel von Eisel schwierig, dies zu tun.

PH: Beim Referat von Eisel werde ich kommen und versuchen ihm an die Knie zu gehen, d.h. ihn zu fragen, was er mit bestimmten Begriffen meint. Den Artikel muss man nur untersuchen danach, wo emotionsgeladene Wörter vorkommen, wo Imponierwörter. Man soll fragen, was er mit den Begriffen meint. Dann soll man den Artikel auch auseinandernehmen nach dem Gedankengang und wie er den Leser reinzulegen versucht. ..."

Traktandenliste für die Mitgliederversammlung am 16. Juni 1981

- Resolution betreffend Professorenwahl
- Arbeitsgruppe Lehrstuhlprofil
- Diskussion der vorgeschlagenen Statutenänderungen
- Information Geographenfest 3. Juli, Rumensee
- ev. Wahl eines neuen Vorstandmitgliedes (Kandidatinnen und Kandidaten sollen sich beim Vorstand melden)

Geographen - „Stamm“

Freitag ab 19⁰⁰ im „Alten Löwen“



Frischgewählt

Wie einige hundert Geographen kürzlich den Zeitungen entnehmen konnten, ist das traditionelle Geheimritual zur Berufung eines neuen Ordentlichen Professors ans Gg-Institut der Uni Zürich mit der kantonsrätlichen Absegnung erfolgreich abgeschlossen worden.

Professur Humangeographie

Die Vorstellungen der Geographiestudenten gehen in Richtung einer wissenschaftlichen Persönlichkeit, die von ihren Anlagen, Interessen, Forschungs- und Lehrtätigkeit her befähigt ist, das Fach Geographie als eine Integrationswissenschaft zu verstehen, (bei welcher der Humangeographie - auch mit historischer Dimension - hohe Priorität zukommt) .

Wichtig scheint uns, dass diese interdisziplinär-integrative Ausrichtung einerseits methodisch-theoretisch reflektiert wird; andererseits sollte die empirische Umsetzung die ihr zukommende Beachtung finden, d.h. der Lehrstuhlinhaber müsste fähig sein, praxisbezogene, theoriegeleitete Forschung zu betreiben und zu vermitteln.

Wir sind uns natürlich bewusst, dass bei diesem Wunsch nach interdisziplinär-integrativer Ausrichtung in der Realität Interessenschwerpunkte zu setzen sind. Diese können mehr in Bereichen wie Ethnologie, Volkskunde oder Sozial- und Wirtschaftsgeschichte liegen oder verstärkt eine Verbindung zur Soziologie und/oder Wirtschaftswissenschaften anstreben.

Wesentlich ist, dass der Lehrstuhlinhaber fähig und willens ist, interdisziplinär-integrative Beziehungen herzustellen, diese von seiner humangeographischen Fachkompetenz her eigenständig zu reflektieren und in eine sinnvolle, praxisbezogene empirische Forschung und Lehre umzusetzen. Dazu ist unter anderem auch von Bedeutung, dass dieser Lehrstuhlinhaber einen gewissen Ueberblick über die internationalen Forschungsausrichtungen besitzt, sowie über ein internationales Kontaktfeld verfügt, um neue Ansätze aufzunehmen, interessante wissenschaftliche Persönlichkeiten als Gastreferenten einzuladen und die Geographiestudenten mit neuen Forschungsbemühungen an anderen Universitäten vertraut machen zu können. Der Aufbau eines Postgraduate-Kolloquiums würde solchen Anliegen dienlich sein.

Eine verstärkt theoriegeleitete humangeographische Ausrichtung würde unser Fach befähigen, einen wichtigen Beitrag zu interdisziplinären Forschungsbemühungen zu leisten und gleichzeitig seine Eigenständigkeit und Unentbehrlichkeit - auch und vor allem für Brennende Gegenwartsprobleme - unter Beweis zu stellen.

Jakob Weiss

Ein Beitrag zur Disziplingeschichte der "Zürcher (Anthropo-) Geographie"

- 6
- H.Boesch Diss. 1937: Geologie der zentralen Unterengadiner Dolomiten zwischen Ofenpass und Val Laschdura (bei Staub)
- G.Furrer Diss. 1954: Solifluktiionsformen im Schweizerischen Nationalpark; Untersuchungen und Interpretation auf morphologischer Grundlage. (bei Boesch)
- E.Bugmann Diss. 1956: Eiszeitformen im nördl. Aargau (bei Boesch)
- O.Bär Diss. 1957: Gesteinsklüfte und Rundhöcker; Untersuchungen im Aare- und Gotthardmassiv (bei Boesch)
- A.Leemann Diss. 1958: Revision der Würmterrassen im Rheintal zwischen Diessenhofen und Koblenz (bei Boesch)
- F.Müller Diss. 1959: Beobachtungen über Pingos; Detailuntersuchungen in Ostgrönland und in der kanadischen Arktis (bei Boesch)
- F.Bachmann Diss. 1966: Fossile Strukturböden und Eiskeile auf jungpleistozänen Schotterflächen im nordostschweizerischen Mittelland (bei Boesch)
- H.Elsasser Diss. 1968: Untersuchungen an Strukturböden im Kanton Graubünden (bei Boesch)
- P.Fitze Diss. 1969: Untersuchungen von Solifluktiionserscheinungen im Alpenquerprofil zwischen Säntis und Lago di Como (bei Boesch)
- K.Graf Diss. 1971: Beiträge zur Solifluktion in den Bündneralpen und in den Anden Perus und Boliviens (bei Furrer)
- G.Dorigo Diss. 1972: Girlanden und Wanderblöcke in den Schweizer Alpen. Eine quantitative Studie (bei Furrer)

Selbverständlich liesse sich diese Liste auf verschiedene Weisen erweitern, doch es geht hier primär um die Beziehung zwischen Dissertationsthemata und den Themata jetziger (und vergangener) Lehrtätigkeit. (Den mit der Materie nicht Vertrauten hilft der Beizug irgend eines Vorlesungsverzeichnisses der letzten Semester.) Unwillkürlich verleitet dann die Darstellung zu weiteren Ueberlegungen, von denen wenigsten zwei hier angetönt seien:

1. Determinismus in der Geographie
2. "Genealogische" Verbindungen von Themata und Menschen innerhalb der Hierarchie eines Institutes oder Faches.

Um immerhin den lehrenden Oberbau vollständig zu erfassen (inkl. ETH), sei die folgende Ergänzung gemacht:

- A.Bögli Diss. 1941: Morphologische Untersuchungen im Goms (bei Annaheim ?)

- K. Butzer Diss. 1957: Upper Pleistocene Stratigraphy and Climate in the Near East (bei C. Troll)
- D. Steiner Diss. 1960: Die Jahreszeit als Faktor bei der Landnutzungsinterpretation auf panchromatischen Luftbildern; gezeigt am Beispiel des Schweizerischen Mittellandes (b. Boesch)
- H. Haefner Diss. 1963: Vegetation und Wirtschaft der oberen subalpinen Stufen im Luftbild dargestellt am Beispiel des Dischmatales und weiteren Teilen der Landschaft Davos (b. Boesch)
- K. Brassel Diss. 1973: Modelle und Versuch zur automatischen Schrägllichtschattierung (bei Boesch / Spiess)

J. Weiss

Vorstandsegge :

Infos bezüglich Nebenfach Oekonomie:

Wir setzen uns auf Institutsebene und Fakultätsebene für eine Herabsetzung der seit 1978 massiv gestiegenen Anforderungen ein.

Das heisst konkret:

- Reduktion der Schlussprüfung auf eine halbe Stunde mündlich (und nicht 5 Stunden schriftlich und $\frac{1}{2}$ Stunde mündlich), unter Beibehaltung der 2-stündigen schriftlichen Vorprüfung nach dem Grundstudium.
 - Reduktion der Stundenzahl von 32-34 Semesterstunden um 4-5 Std., wenn im Hauptstudium nur ein Fach aus den Gebieten VWL I, VWL II oder spezielle VWL (bzw. BWL) verlangt wird (und nicht 2 wie bisher).
- Die hohen Anforderungen haben in letzter Zeit die Studenten davon abgehalten, überhaupt noch Oekonomie im grossen NF zu studieren. Die Neuformulierung der Wegleitung für Nebenfächler durch die ökonomische Abteilung bietet uns die Gelegenheit, längst fällige Forderungen anzubringen.

Geo-Info :

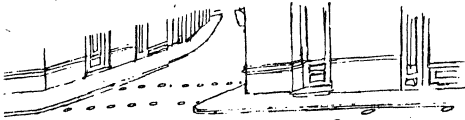
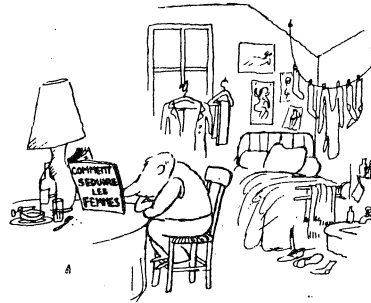
Für diejenigen, die es nicht gemerkt haben sollten : anfangs Semester ist im Institut die Broschüre mit einer Beschreibung der Vorlesungen aufgelegt. Unsere Initiative hat hier doch ihre Früchte getragen....

Mitgliederversammlung, Di, 16. Juni 81, 12.15, bitte Anschläge beachten

Am Freitag, 3. Juli 81, werden wir ein Geographen-Sommerfest am Rummensee bei Küsnacht organisieren. Für nähere Information folgt dann noch ein Anschlag.



Was



tut ein Geograph, nachdem er sein Diplom im Sack hat?

Ehemalige! schreibt uns Geoscope will es wissen...

